Tägliche Omaha Tribüne

TRIBUNE PUBLISHING CO.—VAL. J. PETER, Pres.

1307-09 Howard St. Phone: Tyler 340. Omaha, Neb.
Des Moines, Iowa, Branch Office: 414—6th Ave.

Preis des Tageblatts: Durch den Träger, per Woche 12½ Cents; durch die Post, bei Vorausbezahlung, per Jahr $6.00; sechs Monate $3.00; drei Monate $1.50.
Preis des Wochenblatts bei Vorausbezahlung $2.00 das Jahr.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Nebr., Montag, den 26. Januar 1920

Die Tragikomik der Pariser Friedens-Konferenz.

Lange vor dem Zusammentritt der Friedenskonferenz in Paris wurde das Ende der Geheimdiplomatie und die Oeffentlichkeit internationaler Verhandlungen und Vertragschließungen mit Pauken und Trompeten angekündigt, namentlich von unserem Weißen Hause aus, sowie von anderer Seite. Nachdem sich jedoch die neuzeitlichen Staatsmänner und Neulinge auf dem Gebiete der Staatskunst zu „löblichem Tun", zur Umgestaltung der Welt an der Seine versammelt hatten, hielten sie es aus guten Gründen im Interesse ihrer selbst und ihrer sauberen Pläne doch für zweckmäßiger, nicht nur der Weg gegenüber in Bezug auf ihr Raten und Taten, sondern auch untereinander die größte Heimlichkeit obwalten zu lassen.

So geschah es, daß die mit größter Spannung nach der Pariser Esse, wo das Schicksal der Welt neu geschmiedet wurde, blickende Welt von den dortigen Vorgängen und erzielten Resultaten wenig oder nichts erfuhr, und selbst den Parlamenten der verschiedenen Länder die dort gefaßten Beschlüsse unbekannt blieben, bis sie auch ihnen zur Beratung vorgelegt wurden.

Das wenige, das während der Friedensverhandlungen durchsickerte, klang für die den Frieden ersehnende Welt nicht sonderlich vielversprechend und erbaulich. Und das, was uns nunmehr ein Engländer verrät, der durch seine amtliche Stellung mit den mit ungeschickten Händen, mit niedrigen, eingennützigen, selbstsüchtigen Absichten den Frieden zusammenhämmernden Männer in engerer Verbindung stand, das klingt für den nun zusammengehämmerten Frieden gleichfalls keineswegs vielversprechend und erbaulich. Es macht vielmehr einen, um einen gelinden Ausdruck zu gebrauchen, tragikomischen Eindruck. Geradezu komisch ist das, was uns der englische „Verräter" über die Staatskunst, die staatsmännische Bildung besagter Friedensgeschmiede und ihr horrendes Ungeschick mitteilt. Und noch weit tragischer wirkt es, wenn dieser offenherzige Brite erklärt, der Friede sei ein Werk des Unverstandes, der Selbst- und Rachsucht.

Wir sprechen hier von den Mitteilungen Dr. E. J. Dillons, eines Beamten des britischen Auswärtigen Amtes, der während des Krieges im Nachrichten- und Propagandadienst, in diesem namentlich in Rußland und anderen slawischen Ländern und dann in Paris in Verbindung mit der Friedenskonferenz tätig war. Sein Name ist nicht völlig unbekannt, sondern wurde, wie in der britischen, auch in der amerikanischen Presse wiederholt erwähnt, namentlich in Verbindung mit den Beziehungen der Alliierten zu Rußland.

Dieser Dr. Dillon nun hat vor einiger Zeit ein Buch unter dem Titel „The Peace Conference" erscheinen lassen, das um so interessanter ist, als es nicht nur einen historischen Ueberblick über diese gibt, sondern auch Schlaglichter auf ihre Verhandlungen, gewisse Vorgänge und leitende Männer fallen läßt, durch welche die obenerwähnten, zum Teil höchst überraschenden Eindrücke hervorgerufen werden. Trotzdem, oder vielmehr eben deshalb wird das interessante Buch von der englischen Presse dieses Landes, die zu einem nicht geringen Teil ja bekanntlich britischer ist als die britische, nahezu totgeschwiegen. Dagegen findet sich in „The English Review" eine sehr wohlwollende Besprechung des ebenso belehrenden wie unterhaltenden Buches aus der Feder des Redakteurs und Herausgebers des genannten Blattes.

Dr. Dillons Mitteilungen lassen die allgemeine Bildung verschiedener an den Friedensverhandlungen teilnehmenden Staatsmänner in einem sehr befremdlichen Lichte erscheinen. Manchem von ihnen ist offenbar die Note auszustellen: „Geographie schwach." Diese Schwäche war eine derartige, daß einer von ihnen Danzig an das Mittelländische Meer verlegte. Ein anderer, ein Stockbrite, erteilte in feierlicher Weise den italienischen Bundesgenossen den wohlmeinenden Rat, sich der Bananenkultur mit größerem Eifer zuwidmen. Der offenbar vielbelesene französische Staatsmann Painleve zitierte in einer großen Rede die bekannte Bibelstelle „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?" als „ein großes Wort Hall Caines, des berühmten amerikanischen Dichters".

Wie Dr. Dillon in seinem erbaulichen Buch sagt, beschäftigte sich Präsident Wilson eine zeitlang sehr ernstlich mit der Frage der Unabhängigkeit der seit 1768 zu Frankreich gehörigen Insel Corsica und rief damit ohne Zweifel große Ueberraschung oder große Heiterkeit bei seinen französischen Freunden und Verehrern hervor.

Kein Wunder, daß Clemenceau, der ehemalige Schulmeister, als welcher er sich auch in diesem Lande betätigte, gegenüber seinen in gewisser Hinsicht etwas rückständigen Mitberatern über den Weltfrieden einen schulmeisterlichen Ton anschlug und den rumänischen Staatsmann Bratianu ermahnte, „hübsch zuzuhören und nicht zu sprechen". Diesen Ton behielt er gelegentlich auch Wilson gegenüber bei, der, wie Dr. Dillon sich ausdrückt, „alle seine schönen Redensarten verschlucken oder zurücknehmen mußte, so daß der Borussianismus von seinen ausgesprochenen Feinden angenommen und die Opfer der Demokratie dazu mißbraucht wurden, die eine Hälfte der Menschheit gegen die andere aufzureizen".

Nach den Darstellungen Dr. Dillons war der Wiener Kongreß von 1814-15 die Weisheit selbst im Vergleich mit der Pariser Konferenz, die sehr bald zu einem Konklave, abgehalten von drei Männern, wurde, von denen zwei in Bezug auf die geographischen, geschichtlichen und nationalen Verhältnisse Europas höchst unwissend waren, während der dritte nur darauf bedacht war, seine Rachsucht zu befriedigen und die beiden anderen für seine Zwecke auszubeuten.

Es muß immer noch mehr geschehen

Der Berliner Korrespondent der „Chicagoer Abendpost" schreibt in einem von Mitte Dezember datierten Briefe:

„Nun will ich Ihnen auch mitteilen, was bis zum letzten November durch die Amerikahilfe verteilt worden ist. Hier einige trockene Zahlen: Es gelangten zur Verteilung zwischen dem 15. August und dem 1. November 100,000 Pfund Mehl, 100,000 Pfund Speck, über eine Million Dosen Milch, Teigwaren, Reis, Seife, Schokolade usw., dann auch Kleidungsstücke, alles zusammen in einem Werte von über 17,000,000 Mark. Die Waren kamen mit den Dampfern „Algerie", „Berlin", „Birchleaf", „Hankow", „Mason", „Maro Rojo", „Keresan", „Keerwood", „Kerlow", „Natenna", „Schodak" und „Zaca". Die Liebesgaben sind bisher nach sorgfältiger Feststellung der Bedürfnisse in diejenigen Teile Deutschlands gesandt worden, wo die Not am größten ist. Oberschlesien, Erzgebirge, Ruhrgebiet, Thüringen, die Großstädte und Großindustriezentren mit starker Säuglingssterblichkeit. Wenn die Liebesgaben, wie nach vorliegenden Berichten zu hoffen ist, in verstärktem Maße herüberkommen, so werden sie nach und nach überall im deutschen Reiche an Bedürftige zur Verteilung kommen können. Besonderer Anträge bedarf es dieserhalb nicht. Die Feststellung des Bedürfnisses geschieht durch den Zentralausschuß. Um den durch die Verteilung gestellten Aufgaben möglichst gerecht zu werden, erfolgt die Verteilung durch Kommunalverbände. Diejenigen Kommunalverbände, die Liebesgaben erhalten sollen, werden aufgefordert, einen Wohlfahrtsausschuß zu bilden, indem die privaten und behördlichen Wohlfahrtseinrichtungen vertreten sein müssen.

Das ist alles ganz schön und gut und ich habe mich überzeugen können, daß durch die Arbeiten der Amerikahilfe wirklich bereits Großes geleistet worden ist. Aber es muß noch mehr geschehen. Und zwar auf dem Wege der privaten Wohltätigkeit durch das große Sammelwerk in Amerika. Man braucht seine Verwandte und Freunde nicht zu vergessen und mag diesen persönlich Liebespakete direkt an ihre Adressen schicken. Lebensmittel und Kleidungsstücke, wohlverpackt, werden ihnen jetzt ohne Schwierigkeit ausgefertigt.

Das große Sammelwerk darf und soll darunter aber nicht leiden.

(Anmerkung. Wer deshalb zum edlen Hilfswerk noch nicht beigesteuert hat, der tue das nun ohne Verzug und wer glaubt, zu wenig gegeben zu haben, der verdoppele seine Gabe. Man sende seine Schecks an Gustav Haneisen, Finanzsekretär, 1423 Leavenworth Straße, Omaha, Nebr., oder auch an die Omaha Tribüne, die Herrn Haneisen alle Sendungen prompt überweist.)

Lady Astor gegen Prohibition.

Liverpool, 26. Jan.—Lady Astor, Parlamentsmitglied für Plymouth, erklärte in einer Rede zu Gunsten der Regierungskontrolle über den Spirituosenhandel, daß Prohibition unpraktisch sei. Sie sagte: „Ich hasse das Wort Prohibition und bin boshaft genug, gerade das zu wünschen, was verboten ist." Leute besuchen die Wirtschaften, um Wärme und Geselligkeit zu finden. Die Temperenzler haben in der Vergangenheit so wenig erreicht, weil sie dies außer acht ließen.

— Es bezahlt sich, in den „Klassifizierten Anzeigen" der Tribüne zu annoncieren.

Wenn Sie Geld nach Europa schicken

...oder...

einen Betrag für sich dort anlegen wollen, wenden Sie sich an uns

Vermittelst unserer erstklassigen Bank-Verbindungen im In- und Ausland sind wir im Stande nicht nur die billigsten Tagespreise zu berechnen, sondern auch unserer werten Kundschaft die größtmöglichste Sicherheit bei allen Geldgeschäften zu sichern.

Wir machen nochmals auf die außerordentliche Gelegenheit zum billigen Einkauf von

Deutschen Städte-Bonds

4% bis 5%ige aufmerksam.

Auch bei diesen Geschäften wird von uns größte Sorgfalt beobachtet. Sie können vollstes Vertrauen in diese Geldanlagen haben. Diese Bonds sind mündelsicher.

Wer nach drüben reisen will, wende sich an uns. Wir ebnen Ihnen den Weg und reduzieren die Schwierigkeiten auf ein Minimum.

Schiffskarten

nach allen Häfen Europa's und sonstigen Punkten der Welt.

International Exchange

Ausländisches Wechsel- und Schiffskarten-Bureau in Verbindung mit der „Täglichen Omaha Tribüne".

1307 Howard Str., Omaha, Nebr.
Telephon: Tyler 340.

Vom Adel.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(17. Fortsetzung).

Die Geheimräthin war lange bei Elsa geblieben, und der Freiherr hatte sie mit Ungeduld erwartet. Noch heftig erschüttert durch das Wiedersehen und den Schmerz ihres Kindes trat sie endlich zu dem alten Herrn und Platen in's Zimmer.

Der Freiherr eilte ihr entgegen.

„Was macht sie?" fragte er hastig. „Wie war das Wiedersehen?"

„Das arme Mädchen ist tief erschüttert, tiefer, als ich glaubte," erwiderte sie bewegt. „Es ist, als ob sie allen Muth zum Leben verloren habe, und ich befürchte, es wird lange währen, ehe sie das Erlebte überwindet!"

„Sie müssen ihr Zerstreung verschaffen," fiel der Freihert ein. „Die Eindrücke der größeren Reise werden wohlthuend auf sie einwirken."

„Nein, nein, sie fürchtet sich, mit Menschen zusammenzutreffen," bemerkte die Geheimräthin. „Sie weigert sich sogar, in ihre Heimath oder nach M. zurückzukehren, ihr einziger Wunsch ist auf einen stillen Ort gerichtet, wo sie ungesehen und ungestört leben kann, und wie ich sie kenne, ist dies das Beste für sie. Was in ihr nagt, muß sie durch sich selbst überwinden. Andere können nicht mehr dazu beitragen, als daß sie sie ungestört leben lassen."

Die Augen des Freiherrn leuchteten auf, eine Hoffnung gewann neues Leben in ihm.

„Hat sie nicht geäußert, wohin sie zu gehen wünscht?" fragte er.

„Nein, ich glaube indessen, daß sie mit jedem Orte einverstanden sein würde, wenn er ihr nur völlige Ruhe und Abgeschlossenheit gewährt."

„Würde sie vielleicht jetzt zu bewegen sein, mit Ihnen auf mein Gut zu ziehen?" fuhr der kleine Herr fragend fort.

„Ja, ich habe sie deshalb befragt, sie hat ohne Bedenken zugestimmt."

„Und dies sagen Sie mir jetzt erst!" unterbrach sie der Freiherr lebhaft und mit offener Freude. „Sie lassen mich darüber in Zweifel und wissen doch, wie lebhaft ich dies wünsche!"

„Ich wußte nicht, daß es jetzt noch Ihr Wunsch ist," bemerkte die Geheimräthin.

„Natürlich, — natürlich!" fuhr der kleine Herr fort. „Ich wünsche es mehr denn je, denn ich habe es in der letzten Zeit zu deutlich gefühlt, daß ich dies Alleinsein nicht mehr ertragen kann. Ich besitze nicht mehr die Kraft, Gedanken, die mich peinigen, von mir fortzuscheuchen, sie kommen wieder und immer wieder. Sagen Sie Elsa, daß sie Niemand bei mir stören soll. Sie soll ganz leben, wie sie es wünscht. Niemand soll ihr entgegentreten, sie soll bei mir ganz die Ruhe finden, die sie wünscht."

„Bitte, sagen Sie ihr dies selbst," warf die Geheimräthin ein.

„Wird es ihr lieb sein, wenn ich zu ihr gehe?"

„Gewiß, sie läßt Sie sogar darum bitten und auch Sie, Herr von Platen. Sie fühlt, wie gut Sie Beide es mit ihr meinen."

Der Freiherr hatte diese letzten Worte gar nicht abgewartet, sondern war bereits zur Thüre geeilt, um sich zu Elsa zu begeben. Platen und die Geheimräthin folgten ihm.

Als er Elsa erblickte, auf sie zueilte und ihre beiden Hände erfaßte, war er so bewegt, daß er nicht sprechen konnte. Sein Auge ruhte auf den bleichen Zügen des Mädchens, seine Lippen bewegten sich, ohne daß ein Wort über dieselben kam. —

„Ich freue mich, daß Sie zu mir ziehen wollen," sprach er endlich. „Sie sollen auf meinem Gute leben, ganz, wie Sie wünschen, still und ungestört, es giebt ja ohnehin in meinem Hause nur wenige Menschen, und von diesen wird Ihnen keiner entgegentreten!"

Elsa entging die Freude nicht, welche aus seinen Augen leuchtete, dieselbe war wahr und natürlich.

„Ich befürchte nur, daß ich Ihnen lästiger werde, als Sie ahnen," bemerkte sie.

„Nein, — nein!" fiel der Freihert ein. „Ich habe Ihnen schon ein Zimmer zugedacht, das liegt nach dem Garten hinaus; jetzt ist es freilich öde in demselben, allein wenn der Frühling kommt, dann blüht und duftet es unter Ihren Fenstern, dann weckt Sie des Morgens früh das Singen der Vögel, und des Abends schlägt noch die Nachtigall in den Zweigen, und kein Mensch stört Sie. Diese Ruhe thut dem Gemüthe wohl. Auch ich habe eine Zeit gehabt, wo ich den Menschen auswich, wo das Leben mir zur Last war und ich auf alles Glück für immer verzichtet hatte, — dort in dem Stillleben der Natur fand ich den inneren Frieden wieder, und seitdem ist nichts im Stande gewesen, denselben zu vernichten.

Elsa schüttelte langsam mit dem Kopfe, sie glaubte noch nicht, daß sie je wieder Frieden finden könne.

„Sie werden dort den Frieden finden, glauben Sie meinem Worte," fuhr der Freiherr fort. „In Ihrem Alter vergißt man noch schneller und leichter, das Leben tritt Einem anders entgegen, als wenn die Haare schon gebleicht sind, denn dann richtet sich der Blick mehr in die Vergangenheit, als in die Zukunft, von der man nur noch wenig zu hoffen hat." —

Es ließ dem Freiherrn nun keine Ruhe mehr in der kleinen Stadt. Durch den Telegraphen trug er seinen Dienern auf, sofort einige Zimmer so wohnlich, wie es in der Eile möglich war, herzurichten, und er wäre diesem Auftrage am liebsten noch an demselben Tage nachgefolgt.

Am nächsten Morgen führte ein Wagen Elsa und ihre Mutter, Platen und den Freiherrn fort aus der Stadt, um sie zur nächsten Eisenbahnstation zu bringen.

Platen war nach der Residenz gereist. Wohl hatte der Freiherr ihn gebeten, einige Zeit auf seinem Gute zuzubringen, und er würde ihn am Liebsten für immer dort behalten haben. Platen hatte dies jedoch abgelehnt, weil er Elsa Zeit und Ruhe lassen wollte, um sich selbst wiederzufinden.

Seitdem er sie wiedergesehen, liebte er sie noch leidenschaftlicher, und er fühlte, daß er nur durch sie wahrhaft glücklich werden könne. Das Geschick selbst schien sein Leben an das ihrige geknüpft zu haben, und er konnte dies auch nicht für ein Spiel des Zufalls halten. Ihretwegen hatte er den Arm verloren und war dadurch genöthigt gewesen, seinen Beruf aufzugeben, ihm hatte das Glück es vergönnt, sie zu erretten, als sie in der Verzweiflung im Begriffe gewesen war, sich das Leben zu nehmen. Eine innere Stimme rief ihm immer wieder und wieder zu: Du hast sie für Dich gerettet! Und er glaubte dieser Stimme, wie einer unfehlbaren Verheißung.

Es war seine Absicht gewesen, sich nach Elsa's Wiederauffinden auf ein kleines Gut zu begeben und Verschiedenes zu ordnen, um dasselbe zu übernehmen, er schob dies hinaus, weil das Gut sehr entfernt lag und er sich von dem geliebten Mädchen nicht auf längere Zeit trennen mochte. Der Gedanke, daß ihn nur wenige Stunden von ihr trennten, daß er sie an jedem Tage, wenn er wollte, erreichen konnte, hatte etwas Verlockendes und Bestechendes für ihn.

Dazu kam, daß Elsa's Bruder aus Italien heimkehrte und ihn aufsuchte. Er wurde bald befreundet mit ihm, und der häufige Verkehr mit dem Maler weckte seine Neigung zum Malen auf's Neue. Stein nährte dieselbe. Die Schwierigkeiten, welche daraus erwuchsen, daß er nur einen Arm besaß, waren durch Uebung zu überwinden, und er überwand sie allmählich, da er Talent besaß und mit rastlosem Eifer studirte. Er gönnte sich nur dann eine Erholung, wenn er mit Stein hinausging zu dem Gute des Freiherrn, der ihn stets mit unverhohlener Freude empfing.

In wenigen Wochen hatte sich Manches auf dem Gute geändert. Elsa hatte sich Anfangs von Allen abgeschlossen, und der alte Herr hatte den strengen Befehl gegeben, daß sie Niemand störe. Die Ruhe that ihr wohl. Wich auch der leidende, schmerzliche Zug nicht so bald von ihrem Gesichte, so schloß sie sich doch allmählich ihrer Mutter und dem Freiherrn mehr an.

Der kleine Herr beobachtete sie mit scharfem Blicke, und sein Auge wurde immer freudiger, je mehr er sie genesen sah. Durch eine Menge stiller Aufmerksamkeiten verstand er es, sich ihr Vertrauen zu erwerben, und wenn sie ihm dann danken wollte, lehnte er den Dank jedesmal entschieden ab.

„Ich wünsche nur das Eine, daß Sie sich hier heimisch fühlen," sprach er dann. „Erkennen Sie nicht, daß hinter Allem, was ich thue, der Egoismus steckt? Ich denke nur an mich, denn wenn Sie mich verließen, wenn ich hier wieder allein sein müßte, so würde ich es nicht mehr aushalten."

Mit Emmy von Malten, welche jetzt öfter zum Besuche kam, hatte Elsa schnell Freundschaft geschlossen, und die beiden Mädchen hingen mit inniger Liebe aneinander. Beide hatten einen Schmerz zu überwinden. Beide mieden jede laute Geselligkeit; das hatte sie schneller zu einander geführt.

So war das Weihnachtsfest herangekommen. Seit Jahren sollte zum ersten Male in des Freiherrn Hause der Christbaum brennen, und Mannstein freute sich wie ein Kind darauf. Er hatte Platen und Elsa's Bruder eingeladen, das Fest bei ihm zu feiern, und er traf mit der größten Heimlichkeit die Vorbereitungen zu demselben. Selbst die Geheimräthin, die er als treue Freundin bei Allem um Rath fragte, ließ er keinen Einblick in seine Vorbereitungen thun, denn auch sie sollte überrascht werden.

Auch Frau von Malten und Emmy hatte er eingeladen, das Fest in seinem Hause zu feiern; wohl war es ihnen schwer geworden, diese Einladung anzunehmen, da es das erste Weihnachtsfest war, welches sie ohne Malten feierten, er hatte sie jedoch so dringend gebeten, daß sie seinen Bitten endlich nachgegeben, zumal da sie ihm viel Dank schuldig waren.

Der Tag vor dem Feste war gekommen; Platen und Stein fuhren zusammen nach dem Gute des Freiherrn. Es war ein klarer, kalter Wintertag. Schnee bedeckte die Landschaft und verlieh ihr einen stillen, erhabenen Eindruck.

Der Wagen fuhr auf den Hof des Gutes, der kleine Freiherr erschien in der Thür, er winkte mit der Hand und rief ihnen laut: „Willkommen! Willkommen!" entgegen.

Der Abend brach herein, und die Ungeduld trieb den Freiherrn, den Weihnachtsbaum, den er allein und heimlich ausgeschmückt, anzuzünden. In dem Salonzimmer stand der Christbaum, und dort hatte er die Geschenke aufgebaut, mit denen er Jeden in der sinnigsten Weise erfreute.

Als er die Thür des Salons öffnete und seine Gäste aufforderte, einzutreten, glänzte sein Gesicht wie das eines Vaters, der seinen Kindern bescheert. Die Freude schien den kleinen Herrn zu verjüngen, so lebhaft eilte er von Einem zum Andern, um Jeden an den für ihn bestimmten Tisch zu führen, und dann eilte er schnell wieder fort, um sich dem Danke zu entziehen.

Elsa hielt ihn endlich fest, sie hatte ihm mit ihrer Mutter einen Teppich vor seinem Schreibtisch gearbeitet und breitete denselben vor ihm aus.

Der kleine Herr wurde ganz still, und sein Auge ruhte bewegt auf der geschmackvollen und mühsamen Arbeit. Er hatte Elsa's Hand erfaßt und hielt sie fest, indem er sie dankend drückte. Er wollte seine Bewegung verbergen, und doch gelang es ihm nicht.

Heiter schwand der Abend dahin. Frau von Malten und Emmy kehrten heim, und Elsa und die Geheimräthin begaben sich zur Ruhe. Stein und Platen zogen sich auf ihr Zimmer zurück, da der Freiherr ermüdet zu sein schien.

Platen war verstimmt. Einige Minuten lang bei der Begrüßung hatte er die Hoffnung gehegt, daß Elsa ihn liebe, denn ein inniger bewegter Ton schien aus ihren Worten zu klingen, dann war er wieder zweifelhaft geworden, denn es war sehr still gewesen.

Der Morgen des ersten Weihnachtstages brach herein, goldig und schön. Die Bäume, die zarten Zweige des Gebüsches, selbst die Grashalme hatten sich während der Nacht mit zahllosen Reifkrystallen überdeckt und schimmerten prächtig in den Strahlen des Frühroths.

Platen war früh erwacht, obschon er die Nacht fast schlaflos zugebracht hatte. Er trat, während Stein noch schlief, an das Fenster und öffnete dasselbe. Vor ihm lag der Garten mit den bereiften Bäumen und Sträuchern, kein Windhauch schüttelte dieselben. Es war Feiertagsstille in der Natur. Kein Laut störte dieselbe. Welcher Gegensatz zu der Unruhe und den Kämpfen in Platen's Brust! In Gedanken versunken blickte er hin auf die weißen Bäume. Die Ruhe, welche in dem Garten herrschte, zog ihn hinab in denselben.

Leise, ohne den Freund zu wecken, verließ er das Zimmer und das Haus. In den Mantel gehüllt, schritt er langsam unter den Bäumen hin. Konnte die Natur schöner das Weihnachtsfest feiern, hatte sie nicht alle Bäume geschmückt, schimmerten nicht die Tausend und aber Tausend kleinen Krystalle!

Er blickte durch die Bäume zu den Fenstern von Elsa's Zimmer, die Vorhänge derselben waren zugezogen, sie schien noch zu schlafen, sie hatte keine Ahnung davon, daß er ihretwegen die Nacht durchwacht.

(Fortsetzung folgt.)

— **Bücher und Weiber.** Ein hagestolzer Gelehrter wurde aufgefordert, doch zu heirathen. „Danke schön," entgegnete er, „ich lobe mir Bücher statt Weiber. Ein Buch braucht für's ganze Leben ein Kleid, die Frau womöglich alle Tage ein anderes."

— **Schlechtes Gewissen.** Herr: „Kellner, nehmen Sie das Essen weg, ich habe keinen Appetit mehr." Hotelier (leise zum Kellner): „Der Herr hat doch nicht etwa in die Küche gepuckt!"

— **Verschnappt.** „Nun, hat die Firma die faulenden Cigarren zurückgenommen, die Ihnen der Reisende verkauft hatte?" — „O selbstverständlich; die war ja froh, daß sie sie wieder kriegte."

— **Sehenswürdigkeit** — Kleinstadt: Bürgermeister (zum auf Besuch anwesenden Landesfürsten): „Möchten Durchlaucht mit n' 'm Krämerjoseph sei' Hünkl a'schauen? Er hat's nämli' neu a'streichen lass'n!"

— **Ede's Mausoleum.** — „Wenn Du nu' Jeld hättest, Ede — liebest Du Dir nach Deinem selijen Tode verbrennen?" — „J' wo! Ich liebe mir in Alkohol setzen — und immer frisch nachgefüllt von de Zinsen."

— **Verkannte Ursache.** Bauer (torkelt in der Stadt Nachts um zwölf Uhr gegen den Mast einer elektrischen Straßenlaterne, als diese im selben Moment erlöscht): „Sakra, sakra, was hab' i' da wieder ang'richt't!"

— **Der Traum.** Ich war gestern im Concert, schlief dabei ein und hatte einen fürchterlichen Traum. — So? Was träumte Ihnen denn? — Mir träumte, ich schliefe nicht, sondern höre alles, was sie spielten, mit an. Schauderhaft, was?

— **Die Belobigung im Manöver.** Hauptmann: Durch Ihre Intelligenz haben Sie ein Lob verdient; hätten wir Krieg, bekämen Sie einen Orden. Soldat: Und so? Hauptmann: So, drei Tage Arrest, weil Sie jetzt eben das Maul nicht hielten.

— **Die Hauptsache.** Feuerversicherungsagent (zum jungen Ehemann): ... und Sie bekommen nicht nur Sachen ersetzt, die vollständig verbrannt sind, sondern auch für Angebranntes giebt es Entschädigung. Junger Ehemann: Also auch für angebranntes Essen?

— **Eingegangen.** Ach, hast du nicht zufällig fünf Mark bei dir? — Bedaure. Nicht einen Pfennig. — Das thut mir leid. Ich wollte dir nämlich die fünfzehn Mark wiedergeben, die ich dir schuldig bin, und habe nur ein Zwanzigmarkstück. Also ein andermal. Adieu.

— **Schlechtes Gewissen.** „Ich habe gehört, Du heirathest die reiche 19jährige Tochter des Commercienraths. An Deiner Stelle würde ich schon noch warten, bis sie etwas älter und vernünftiger wird." — „Das ist zu gefährlich, dann nimmt sie mich wahrscheinlich nicht mehr."

— **Der Unterschied.** Ach, wenn du wüßtest, welcher Unterschied zwischen dir und meinem ersten Manne ist! klagte die zum zweiten Male verheirathete Frau. — O, ich kenne ihn genau, sagte der elende Mann; er ist glücklich, wo er tode ist, ich war früher glücklich, wo er noch nicht todt war.

Deutschland und Oesterreich

Liebesgaben-Versandt aller Art.

Wenn Sie Nahrungsmittel senden und Geld sparen wollen

Prüfen Sie nachstehende Preise für die besten Export-Sortimente:

Sortiment Nr. 3.....$19.75

5 Pfd. Kaffee — 10 Kan. kond. Milch
5 Pfd. Speck — 5 Pfd. Schmalz
5 Pfd. Salami — 2 Kakao

Sortiment Nr. 4.....$28.20

10 Pfd. Kaffee — 5 Pfd. Reis
5 Pfd. Zucker — 10 Kan. kond. Milch
8 Pfd. Speck — 3 Kannen Kakao
8 Pfd. Kernseifenwurst — 6 Pfd. Crisco.

Sendungen können nach Belieben vergrößert oder verkleinert werden.

Die Nahrungsmittel sind in starken Kisten für den Versandt verpackt, die Preise schließen alle Unkosten ein, wodurch dem Empfänger die Unannehmlichkeiten, Formalitäten werden durch uns erledigt, so daß dem Absender keine Mühen erwachsen. Wir garantieren kostenfreie Ablieferung an den Empfänger durch unseren Vertreter in Deutschland. Bitte, senden Sie Ihren Scheck oder Post-Anweisung mit genauer Adresse des Empfängers an

Schreibt für Preis-Liste anderer Sortiments. —Wir übernehmen Sendungen von Kleidungsstücken u. versichern Ihnen richtige Ablieferung.

STERN'S

39 West 128. Straße, New York. 112 Wilson Avenue, Newark, N. J.

Orrie S. Hulse — C. H. T. Riepen

HULSE & RIEPEN

Deutsche Leichenbestatter
Telephon: Douglas 1226
701 südl. 16. Str. Omaha, Nebr.

Klassifizierte Anzeigen!

Erstklassiger Wurstmacher und Butcher. Beste Referenzen zu stellen. Box W., Tribüne. 1-26-20

Verlangt—Weiblich.

Waschfrau, die Wäsche zu Hause besorgt. Sachs, Flo-Fle Apartments, 20. und Capitol Ave., Telephone Tyler 4869. 1-27-20

Hotel zu verkaufen.

Hotel mit 33 Zimmern, in guter Stadt in Iowa, sehr preiswert zu verkaufen. Für nähere Auskunft wende man sich an D. H., Omaha Tribüne, Omaha, Nebr. 2-15-20

Wallensen Bros. Independent Lumber Company

Denison, Iowa.

Wir erlauben uns hiermit bekannt zu geben, daß wir unser Geschäft eröffnet haben und nunmehr bereit sind, unsere Freunde mit dem besten Bauholz und Material zu den billigsten Preisen zu versehen. Prompte und zuvorkommende Bedienung zugesichert. 1-26-20

Wir führen ein vollständiges Lager der **Keimkräftigsten Samen und gute Futtermittel.**
Prompte und höfliche Bedienung.
Denison Seed Company
Jacob Weiß & Son, Eigentümer
Denison, Iowa.
2-12-20

Gute und billige Farmen

in deutscher Nachbarschaft, nahe Benkelman, Nebraska. Ich bin hier seit 32 Jahre wohnhaft und kann Ihnen die beste Auskunft geben. Ich bin selbst Farmer, wohne aber jetzt in Benkelman. Die Farm braucht junge Arbeitskraft. Bin gern bereit, Ihnen Auskunft zu geben.—John L. Henkel, Sr., Benkelman, Nebraska. 1-31-20

Kost und Logis.

Das preiswürdigste Essen bei Peter Rump. Deutsche Küche. 1508 Dodge Straße, 2. Stock. tf.

Glück bringende Trauringe bei Bredegaards, 16. und Douglas Str.

Möbel-Reperatur.

Omaha Furniture Repair Works; 2965 Farnam St., Telepohne Harney 1062. Adolph Karaus, Besitzer.

Advokaten.

H. Fischer, deutscher Rechtsanwalt und Notar. Grundakte geprüft. Zimmer 1418 First National Bank Building.

Elektrisches.

Gebrauchte elektrische Motoren,— Tel. Douglas 2019. Le Bron & Gray, 116 Süd 13. Str.

Bücher.

Auswahl:—Ohne Lehrer Englisch. —Wörterbücher, Briefsteller, Gesetzbücher, Gedichte, Kochbücher, Dolmetscher, Liederbuch, Sprachmeister, Bewerbungsbriefe, Amerikanisches Bürgerrecht Gesetzbuch, Geschäftsbriefsteller, Elektrizität, Doktorbuch, Amerikanischer Geflügelzüchter, Gartenbuch, Grasbau, Milchwirtschaft, Bäckerrezeptbücher, Ingenieur, Maschinistenbuch, Deutsch-Amerikanische Kalender. Schreibt für Gratisprospekte.
Charles Kallmeyer Publishing Co. 205 East 45 Str. New York N. Y.

Bedienen Sie sich der Klassifizierten Anzeigen der Tribüne! Der Erfolg ist überraschend—die Unkosten nur winzig.